

Interview mit dem Märchenautor Christian Peitz

*Die Redaktion von www.maerchenpaedagogik.de hat den bekannten Mindener Märchenautoren Christian Peitz (*1974) interviewt. Christian Peitz veröffentlicht regelmäßig Märchenhörspiele im Radio und ist Autor verschiedener Märchenbücher und Produzent von Märchen-Hörspiel-CDs. Das Interview fand im Januar 2011 statt.*

www.maerchenpaedagogik.de: Herr Peitz, was sind überhaupt Märchen? Wie würden Sie das „Märchen“ definieren?

Peitz: Ich glaube, dass es da zwei Antworten gibt. Eine literaturwissenschaftliche und eine persönliche. Der Begriff „Märchen“ ist ja schon lange nicht mehr auf Literatur beschränkt. Wie oft hört man Aussprüche wie „das war märchenhaft“ oder „das war wie im Märchen“? Das Wort Märchen kann also allgemein für alles, was man schön findet, stehen. Aber diese Definition wäre mir zu beliebig. Aus literarischer Sicht sind Märchen für mich kurze, wundersame Prosa-Geschichten, in denen die wissenschaftlichen Gesetze der Wirklichkeit nicht zählen.

www.maerchenpaedagogik.de: Als Märchenautor wird man ja nicht geboren. Wann haben Sie entdeckt, dass sie gerne Märchen schreiben?

Peitz: Das war in der Schule. Da ich weder singen noch zeichnen konnte, habe ich mich in der Jahrgangsstufe 13 (*damals ging man noch 13 Jahre lang zur Schule, Anmerkung der Redaktion*) gegen Kunst und Musik entschieden. Es blieb der Literaturkurs, in dem der Lehrer uns ermutigt hat, einfach ganz viel auszuprobieren. Ich wollte eine Fantasygeschichte wie „Der kleine Hobbit“ schreiben, bin aber dann irgendwie beim Märchen gelandet. Über den Umweg „Kindergartenpraktikum“ bin ich im „Bürgerfunk“ und somit beim Märchenhörspiel gelandet. Durch die Hörspielarbeit wurde die Form Märchen für mich immer mehr zum Schwerpunkt, weil mir das am meisten lag und auch am meisten Spaß gemacht hat.

www.maerchenpaedagogik.de: Wie und womit verdient ein Märchen Autor eigentlich sein Geld?

Peitz: Wenn man nicht gerade einer der Grimm Brüder oder Janosch ist, ist es schwierig vom Märchenschreiben zu leben. Man braucht noch einen zweiten Beruf. Ich bin Diplompädagoge und arbeite in der Fort- und Weiterbildung von Erzieherinnen.

www.maerchenpaedagogik.de: Sie haben mittlerweile über 150 Buchmärchen und Märchenhörspiele verfasst. Woher nehmen Sie die Ideen für ihre Geschichten?

Peitz: Ich glaube, es ist auch so ein wenig Trainingssache. Wenn man regelmäßig schreibt und es gewohnt ist, Ideen zu entwickeln, dann kommen sie von ganz allein. Aus Alltagsgesprächen, aus Träumen oder inspiriert durch Bilder. Ich habe leider viel mehr Ideen, als ich umsetzen kann. Seit ein paar Jahren habe ich ein Ideenbuch, das ich fast immer bei mir habe. Sobald eine Idee daher kommt, schreibe ich sie auf. Und wenn ich dann das nächste Märchenhörspiel für das Radio oder das nächste Buchmärchen schreibe, blättere ich in meinen Notizen herum und suche die Idee aus, die mir in dem Moment am besten gefällt. Es gibt Ideen, die ich bereits nach ein paar Tagen umsetze. Es gibt aber auch Ideen, die ich seit ein paar Jahren mit mir herumschleppe, die aber noch nicht so recht ausgereift sind.

www.maerchenpaedagogik.de: Wie entsteht bei Ihnen ein Märchen? Haben Sie die Handlungsabläufe schon im Kopf oder schreiben Sie einfach drauf los?

Peitz: Zuerst ist meistens ein Bild da oder eine ganz einfache Grundidee. Früher habe ich dann oft einfach drauflos geschrieben und war selbst gespannt, was am Ende dabei herauskommen würde. Heute beginne ich aber erst, wenn ich den roten Faden der Geschichte ganz klar vor Augen habe. Die Dialoge entstehen aber nach wie vor spontan.

www.maerchenpaedagogik.de: Können Sie erläutern, worin der wesentliche Unterschied zwischen einem aufgeschriebenen Märchen und einem Märchenhörspiel besteht?

Peitz: Für mich ist es eine Frage des Schwerpunktes. Die Geschichte kann durchaus die gleiche sein. Aber im Märchenhörspiel muss der Schwerpunkt für mich auf den Dialogen liegen. Im sogenannten Volksmärchen waren Dialoge ja eher Mangelware, aber ein Hörspiel ist durch sie definiert. Das aufgeschriebene Buchmärchen hat mehr Raum für Beschreibungen und innere Prozesse. Wenn zum Beispiel eine Figur wütend ist, kommt das im Hörspiel unmittelbar durch ihre Stimme zum Ausdruck. Im Buchmärchen wird das vielleicht eher beschrieben. Zusammenfassend kann ich für meine Märchen sagen, dass die Hörspielversionen die knappere Form sind. Die Buchmärchen sind ausführlicher.

www.maerchenpaedagogik.de: Sie haben natürlich schon unglaublich viel Erfahrung beim Verfassen von Märchen. Welche Tipps haben Sie denn für angehende Märchenautoren, z. B. Schülerinnen und Schüler, die ein eigenes Märchen erfinden wollen?

Peitz: Einfach mal drauflos schreiben und dabei auf Sprache und Form achten. Und Rückmeldungen einholen. Kritik kann manchmal schmerzhaft sein, aber sie ist auch nötig, damit man weiß, wo man steht. Oft stecken kleine Märchen übrigens im Alltag. Man muss nur die Augen aufmachen und anfangen sich Fragen zu stellen. Da kann man direkt in dem Raum anfangen, in dem man sich gerade befindet: Wie hat wohl der Mensch ausgesehen, der hier die Fenster eingebaut hat? Ist ihm vielleicht beim Einbauen etwas Besonderes passiert? Oder: Wer war wohl der größte Mensch, der jemals diesen Raum betreten hat? Oder: Mal angenommen, eine Prinzessin würde hier und jetzt in den Raum hineinplatzen – was könnte sie wohl wollen? Oder: Was wäre wohl, wenn die Zeit auf einmal stehen bliebe? ... Man sieht schon: Am Anfang kann gut eine Frage stehen. Das Märchen kommt dann von selbst! Ein guter erster Schritt wäre, wenn man sich in der Gruppe ein paar verrückte Fragen ausdenkt, oder wenn einer dem anderen eine Frage als Aufgabe gibt.

www.maerchenpaedagogik.de: Herr Peitz, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Peitz: Gern geschehen.